

Aus der Geschichte der Kirchengemeinde Krugau-Kuschkow

(nach alten Büchern und Urkunden der Pfarre).

Von Oblt. Kurt Zeihler, 3. St. in Krugau.

Wie in vielen Gegenden Deutschlands, so reichen auch die vorhandenen ältesten Bücher und Urkunden über die Kirchengemeinde Krugau-Kuschkow nur bis in die Zeiten des 30jährigen Krieges zurück. Auch Krugau muß unter dem 30jährigen Kriege zu leiden gehabt haben. Bei den Verwüstungen und Bränden sind anscheinend alle alten schriftlichen Unterlagen verloren gegangen. Ein Beweis, daß auch Krugau von plündernden Banden überfallen wurde, ist eine Bemerkung in dem ältesten erhaltenen Kirchenrechnungsbuch vom Jahre 1646. Hier steht, daß am 7. September 1644 Reichswaldische Völker von Ludau her in Krugau eingefallen sind und unter vielen anderen auch dem Pfarrer von Krugau Pferde, Rindvieh und Zugochsen abgenommen und fortgetrieben haben.

Daselbe alte Buch gibt noch mehr interessante Einblicke in die damaligen Verhältnisse der Kirchengemeinde Krugau. Zu ihr gehörten damals „Kruge, Dörehof, Viebersdorf, Kuschko und Grödischz“. Schlepzig, das auch noch in dem Buch erscheint, und Leibchel haben sich schon vorher (gegen 1580) von der Mutterkirche Krugau abgezweigt. Die alten Familiennamen, die das Buch enthält, sind auch jetzt noch größtenteils in den Dörfern erhalten. So trifft man auf den ersten Seiten die Namen: Richter, Gruban, Pehla, Schiefhan, Schoek, Kibuth aus Dürrenhose; die Namen: Melcher, Habbalil, Lehmann, Muckwar, Jurischl, Psayr, Richardt aus Viebersdorf; die Namen: Willow, Lehmann, Pehla aus Grödisch; die Namen: Kofah, Werchan, Schmitt, Groetchen, Schular, Mietar, Barwar, Handrigl, Kototh, Mietusch aus Krugau; die Namen: Nonck, Lehmann aus Kuschkow.

Man merkt dem Buch die Notzeiten des 30jährigen Krieges an. Denn fast alle Gemeindeglieder, die sich einige Thaler von der Kirche geliehen hatten, bitten um Stundung der Zinsen, da sie diese „in Betrachtung der jeztigen, schweren Zeiten“ nicht aufbringen können. Die Eintragungen auf einzelne Grundstücke müssen oft geändert

werden, da die Besitzer infolge der Nachkriegsnöte sehr oft wechseln und „viele Buden eine Zeitlang wüst gestanden haben.“ Unter Ausgaben befinden sich viele aus der Kirchentasse gespendete Almosen an vertriebene Pfarrer aus Böhmen, ausgewiesene Protestanten usw.

In einem anderen Buche ist ein sehr interessantes Verzeichnis der im Jahre 1678 in Krugau ansässigen Familien. Das sind in der Reihenfolge ihrer Wirtschaften (vom jeztigen Gasthof Wolling anfangend) folgende: Krüger, Grobaa, Mietusch, Werchan,

Kochar, Gretchen, Schulze, Mietan, Lehmann, Wolling, Habbahl, Kototh, Larno, Kofah, Barbar, Neumann, Koinzagl, Noak, Jenchen, Schmidt, Muschigl, Schäferrei, Bär, Borger, Schلودar (oder Schneider), Groschl, Schmitt, Schule, Pfarre, Schular, Handrick, Nowy, Schneider Kneß, Anies, Zacharias, Jahn, Budich, Hirtenhaus. Als sogenannte Hausgenossen erschienen unter anderem folgende, auch jetzt noch bekannte Namen: Jannewih, Zwiebola, Schieban, Waast. Man sieht also, daß ein Dorf sich im Laufe der Jahrhunderte weniger ändert, als man glaubt, und daß die einzelnen Gehöfte und Familiennamen auf eine uralte Geschichte zurückblicken. Über die Einwohnerzahl ist leider nichts zu ersehen. Jedoch kann man sich aus der Zahl der oben angeführten ansässigen Familien und der



Kirche in Krugau.

Zahl der Geburten, die der augenblicklichen Zahl nahekommt, ein ungefähres Bild machen.

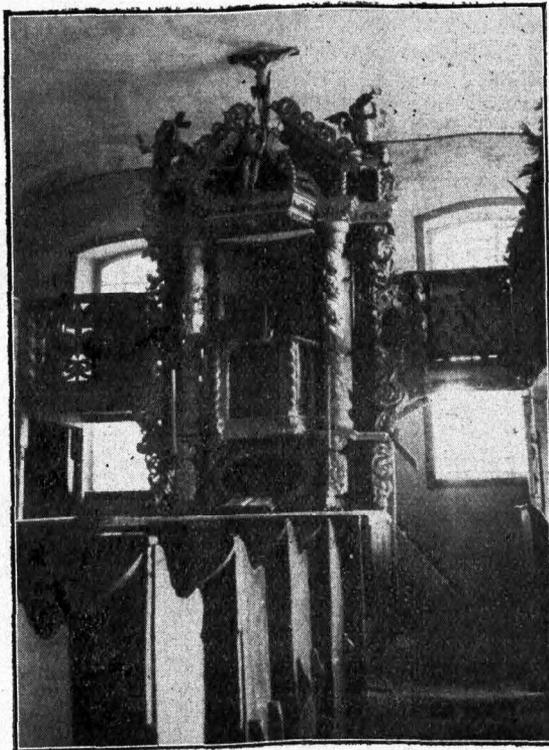
Ein weiteres Buch vom Jahre 1670 enthält auch ein Verzeichnis der Pfarrer zu Krugau, „soviel man Nachricht geben kann“. Also ein Versuch, die während des 30jährigen Krieges verloren gegangenen Kirchbücher wenigstens teilweise zu ersetzen. Dieser Versuch reicht bis zum Pfarrer Kofwig, der 1597 starb, zurück. Es ist wahrscheinlich der erste evangelische Pfarrer von Krugau. Die älteste vorhandene Einsegnungsurkunde eines Pfarrers ist die des Pfarrers Winzern. Sie stammt vom 1. September 1678 und ist gegeben von dem

„hochwürdigsten, durchlauchtigsten Fürsten und Herren Christian, Herzog zu Sachsen“. Diese Urkunde enthält noch das Einkommen des Pfarrers in Naturalien (Roggen, Hafer, Flachs, Hirse, Eier, Gemüse).

Wie lange in der Kirche wendisch gepredigt wurde, geht aus den Büchern nicht hervor. Nur ein Inventarien-Verzeichnis von 1814 gibt einen Hinweis. Es ist dort nämlich noch eine Kirchenagende vom Jahre 1696, eine Passionsgeschichte und eine Geschichte der Zerstörung Jerusalems in wendischer Sprache angeführt, sodasß man annehmen kann, dasß wohl um 1700 herum noch wendisch gepredigt wurde.

Aber die Erbauung der Krugauer Kirche läßt sich leider nichts genaues feststellen. Nach einer alten Tradition soll vor Zeiten auf dem Marienberg ein Mönchskloster gestanden haben. Von den Mönchen dieses Klosters soll die Krugauer Kirche erbaut sein. Dasß diese ein sehr hohes Alter besitzt, beweisen ihre Bauart aus unbehauenen Feldsteinen, sowie ihre alten Glocken. Eine trägt die Inschrift: „Das Blut des Herrn Jesu Christi reiniget uns von allen unseren Sünden. 1573.“; die andere: „glorie cum pace. anno dom. M.C.C.C.“ (1300“)

daneben Krucifix und Muttergottesbild. Der Zusammenhang zwischen dem Marienbergerkloster und der Krugauer Kirche geht übrigens wohl auch daraus hervor, dasß die Krugauer Kirche bis Mitte vorigen Jahrhunderts auf dem Marienberg noch einige Morgen Land besaß. Die erste schriftliche Erwähnung der Kirche in den Krugauer Büchern ist eine Notiz von 1641, nach der „ein Mäurer 7 Thaler für Umdecken der Kirche“ bekam; die nächsten vom Jahre 1705, wonach ein Blich in den Kirchtum schlug, und vom Jahre 1719, wonach der Generalsuperintendent die neu renovierte Kirche (neue Kanzel, Altar, Predigtstuhl und Taufstein) einweihte. Die Orgel wurde 1822 eingebaut. 1835 wurde die Genehmigung zum Bau einer Turmuhr eingeholt. Erwähnt mag hier noch der älteste Grabstein des Krugauer Friedhofs werden. Er ist beinahe 170 Jahre alt und steht neben dem Haupteingang zur Kirche. Seine eigenartige Inschrift lautet:



Kirche in Krugau (Innenansicht.)

„Alhier ruhen in Gott

die gestorbenen Gebeine des weil. Ehrengedachten
Johann Christoph Schmidts.

Er war die einzige Pflanze und Blume, so in dem
Ehestandsgarten

des Herren Christoph Schmidts Erb- u.
Brau-Krüger in Biebersdorf

u. Frauen Annen Schmidin geb. Krügerin
den 9. Aug. Anno 1733 aufging.

Es blühte in seinem Leben wie eine Blume aufn Felde.
Sein gutes Wachstum sowohl am Leibe als Gemüthe
gefiehl Einheimischen und Auswärtigen.

Zu beklagen war es

dasß sein Dasein nur eine ganz kurze Zeit gewähret.
Es traf ihn das Schicksal einer Blume, die in ihrer besten Blüte durch rauhe Winde verderbet wird.

Und so wie alles eitel und vergänglich ist, so erfuhr es dieser Jüngling gleichfalls mit schwerer Bedauerung seiner lieben Eltern und aller, die ihn kannten.

Er starb im 26. Jahr seines Alters.

Er verging wie eine Blume auf dem Felde indem er sein Leben am 1. Weihnachtsfeiertage Anno 1759 in sanfter Stille beschloß.

Und ob man schon seine Stätte, unter den Lebendigen nicht mehr kennt so wird doch sein guter Wandel den er im [Leben geführt auch nach dem Tode beständig seinen guten Geruch von sich geben“.

Aber den Bau der KuschlOWER Kirche sind genauere Angaben vorhanden. Kuschlow hat schon in ältesten Zeiten eine eigene Begräbnis- oder Betkapelle besessen. Erst am 2. Nov. 1643 erhält die Gemeinde durch den Chur-Sächsischen Offizial Johann Georg Hutten die Erlaubnis zum Bau einer Kirche. Diese stand dann in der Gegend der Elznerschen Familienhäuser auf dem sogenannten Koinh, also nicht auf dem jetzigen Standort der Kirche. Es war ein sehr einfacher Bau mit Strohdach, der jährlich nach den seit 1719 erhaltenen KuschlOWER Kirchenrechnungen eine Unmenge Reparaturkosten verschlang. Ende des 18. Jahrhunderts taucht dann der Gedanke eines Kirchenneubaus auf. Zu der Bausumme bewilligte am 16. Februar 1803 der Landesherr Friedrich August

von Sachsen 200 Thaler. Der Rest sollte zur Hälfte von der Gemeinde sofort aufgebracht, zur anderen Hälfte geliehen und von der nächsten Generation abgezahlt werden. Wegen „der kriegerischen und bedrängten Zeiten“ waren aber die Kräfte der Gemeinde so erschöpft, daß aus dem Bau nichts wurde. Der geplante Neubau kam erst 1836, und zwar an der jetzigen Stelle zustande. Er soll nach einem Entwurf von Schinkel gebaut sein und kostete 5000 Thaler. Von dieser Summe schenkte der preussische König Friedrich Wilhelm III. 1500 Thaler. Die Orgel wurde 1846 eingebaut.

Am Schlusse sollen noch einige Bemerkungen aus den alten Kirchenbüchern, die örtliches Interesse haben, hier angeführt sein:

1717, 22. März. Großer Brand in Dürrenhofe. „Die Leute sind um allen Vorrath an victualien auch an mobilien gekommen. Nächstdem sind viel Stück Vieh verbrannt und wäre fast das ganze Dorf draufgegangen.“

1717, 5. Oktober. Peter Lehniger hat sein 15. Kind getauft.

1724. Ungewöhnlicher Sturmwind, der die Garben vom Felde fortgeführt hat, und Schloßen von ungewöhnlicher Größe.

1729, 7. Juli. 24 Häuser in Biebersdorf abgebrannt.

1771—1772. Große Teuerung. Der Scheffel Roggen kostet 8 Thaler (sonst 1½ Thaler) „Und haben die Leute an vielen Orten Kaff und Spreu

gemahlen und gebacken, auch wohl Stroh zermalmt und Brot davon gebacken“.

1774. Das blühende Korn erfroren.

1781, 22. Mai. Korn erfroren, Erbsen durch Mehltau verdorben.

1804. Der Schulmeister in Krugau läßt seine Kinder zum ersten Mal gegen Pocken impfen. Einige Eltern in Krugau und Biebersdorf folgen dem Beispiel.

1849. Großer Brand in Gröditzsch.

1854. Blühschlag in den Krugauer Kirchthurm.

1854, 29. Juni. Großes Gewitter und Wolkenbruch. Es fiel soviel Wasser, daß beim Mähen des Korns in Stauthor in Krugau die Mäher an vielen Stellen bis am Knieen im Wasser standen.

1860, 15. Juni. Großfeuer in Biebersdorf.

1864, 14. Sept. Großfeuer in Dürrenhofe.

1865, 10. Sept. Großfeuer in Kuschkow.

1866, 24. Mai. Korn erfroren.

1869, Mai. Korn erfroren.

1874, 14. Sept. Großfeuer in Krugau.

	1861	1925
	Seelenzahl:	Seelenzahl:
Krugau	468	431
Kuschkow	583	535
Biebersdorf	483	434
Gröditzsch	373	371
Dürrenhofe	305	287
	<hr/>	<hr/>
	2212	2058

Nachbarsch kleena Junge!

Von Anne-Marie Schmidt, Lichterfelde.

„Gat! Bei Nachbarsch at kleena Junge anekomm!“
„Nu schon? Wie seht a aus, is a ooch fromm?“

„Goa seere fromm kann ich eich soan,
Die wern sich frein, daß se son Junge oan.

Zu niedlich wie a so liggt in die Puie drin,
Sich da a man an, du werscht am ooch niedlich sin.

Mein, un wie der seine Eldan ändeln kutt, —
Nu soa ich nischt me, nu muß ich kutt.“

„Na Muhme vazellt ma noch bißchen von da Kleene,
Wenn se ma froan muß ich doch reden Geme.—“

„Na ja, der ändelt eben seine Eldan seere,
Doch was ich noch soan wulde, eere:

Babyterbchen oan se fer am etooft,
Doa kann a drinn liggen bis a anfang looft!

Beenchen at a so kleen wie Nachbarn ihre,
Das seht man schon er von die Tiere.

Das Noaschen werd sin von der Voata,
Die Andchen von die Tante, so denk ichs ma.

Dogen at a so groß wie Kuschen (Kirschen)
Mam muß bei Nachbarsch moa enuschen.

Das Wunda muß man oan esehn,
Wirklich die Dogen sin zu scheen.

Und wie a mia at glei anelacht.“
„So een frommes Kind, so oa ichs ma edacht.“

„Der kann ooch schon dichtig grelen,
Die werd es an Zeitvertreib nich fehlen.

Ich soa blos, das wird een Junge wern,
Doa kenn sich die andan in Ecke schern.“

„Na Muhme socht, das muß ja sin een Wundakind,
Wie mans uff Welt nich wiedafind?“

„Joa und was ich esoan is nischt esooogen,
Sich moa ganz fest in meine Dogen!“